

Hermann Borchardt und George Grosz: „Lass uns das Kriegsbeil begraben!“ Der Briefwechsel. Hg. von Hermann Haarmann, Christoph Hesse unter Mitwirkung von Lukas Laier. akte exil. neue folge, Bd. 2. Göttingen: Wallstein Verlag, 2019 (560 S., ISBN 978-3835334908, EUR 34,90)

Der Name George Grosz (1893–1959) wird vielen geläufig sein. Eine Reaktion, die bezogen auf seinen Freund, den Studienrat, Schriftsteller und Essayisten Hermann Borchardt (1888–1951), schon merklich bescheidener ausfällt. Zu Lebzeiten – als er schon in den USA lebte – bekannte der Journalist Peter M. Lindt in seiner Anthologie *Schriftsteller im Exil* (1944) „von der visionären Kraft dieser Dichterpersönlichkeit gefesselt“ zu sein und attestierte Hermann Borchardt „ein tiefes philosophisches Wissen, einen politischen Weitblick, ein rebellisches Führertalent und Mut zum Bekenntnis“. Dennoch waren es nur wenige, die nach Borchardts frühem Tod an ihn dachten, zuerst Hans Sahl 1951 in der *Deutschen Rundschau*, Erik von Kuehnelt-Leddihn 1964 im *Rheinischen Merkur* und 40 Jahre später Joachim Kersten in der *ZEIT*. Nicht zuletzt war es der Sohn Frank L. Borchardt, der 1979 in einem von John Spalek und Joseph Strelka herausgegebenen Band über deutschsprachige Exilliteratur Auskunft über seinen Vater gegeben hatte.

Jenseits dieses sporadischen Gedenkens setzte George Grosz dem Freund in seiner 1955 im Rowohlt Verlag erstmals auf Deutsch erschienenen Autobiographie *Ein kleines Ja und ein großes Nein* ein literarisches Denkmal. Dort finden sich die Zeilen: „In Deutschland, da lebte ein kleiner Mann,/ Borchardthans, so hieß er,/ Den stellten sie als Lehrer an,/ Er lebte wie ein Spießler./ Doch im geheimen in seiner Kammer/ Beschrieb er der Menschheit ganzen Jammer.“ Ein Zitat aus seinem viel umfangreicheren „Lied vom Borchardthans“, in dem es weiter hieß: „Da plötzlich stand im Morgenblatt/ Dasz ein Herr Hitler die Macht jetzt hat .../ Für die Juden war das gar sehr beschissen/ Allüberall wurden sie rausgeschmissen/ ... Deswegen gingen viele Leute ausser Lands/ So eben auch unser Borchardthans.“ Diese als Unterstützung für seinen schon nach Paris emigrierten Freund verfassten Verse stammen aus Grosz’ Brief vom 3. Mai 1933. Einer von mehr als 200 Briefen, die zwischen 1927 und 1951 von den beiden Freunden geschrieben wurden und die nun in einer mit akribischen Fußnoten versehenen Edition in beeindruckender Weise dokumentiert vorliegen. Sie spiegelt nicht nur eine trotz aller zeitgeschichtlichen Widrigkeiten Jahrzehnte umfassende Männerfreundschaft, offenbart facettenreich die Nöte des Exils, sondern liefert auch das anregende Beispiel einer heute kaum noch gepflegten Schreib- und Briefkultur.

Dass dem sowohl Zeitgenossen als auch der Exilforschung wenig bekannten Borchardt endlich neue Aufmerksamkeit zuteil wird, dazu leistet der nunmehr vorliegende Briefwechsel einen gewichtigen Beitrag. Zugleich stellt er die Overture zu einer auf fünf Bände angelegten, von der Fritz-Thyssen-Stiftung geför-

erten Werkedition dar, die ebenfalls bei Wallstein erscheinen soll. Es sind autobiografische Schriften, die u.a. Borchardts Aufenthalt in der Sowjetunion, sein ‚Lagerbuch‘ über die Haftzeit in deutschen Konzentrationslagern beinhalten und bislang unveröffentlicht geblieben sind. Nach ihrer Kärnerarbeit, der mehr als 2000 Seiten umfassenden, dreibändigen Edition *Briefe an Bertolt Brecht im Exil*, legen Hermann Haarmann und Christoph Hesse eine weitere vorbildliche Veröffentlichung vor, deren Folgebände spannende Lektüre versprechen.

Wilfried Weinke

Maiken Umbach und Scott Sulzener: *Photography, Migration and Identity. A German-Jewish-American Story*. Cham: Palgrave, 2018 (127 S., ISBN 978-3-030-00783-6, EUR 57,19)

Tanya Sheehan (Hg.): *Photography and Migration*. London, New York: Routledge, 2018 (240 S., ISBN 978-1-1382-4439-9, GBP 96,00, EUR 146,26)

Ausgangspunkt für das Buch *Photography, Migration and Identity* von Maiken Umbach und Scott Sulzener ist das Salzmann Archiv an der University of Iowa und die sich darin abbildende Verstreuung der Familienmitglieder auf verschiedene Exilziele oder Zwischenexile nach ihrer Flucht aus NS-Deutschland. Allerdings lesen die Autor*innen die Emigration der Familie Salzmann pars pro toto für unzählige andere jüdische transatlantische Fluchtgeschichten in der Zeit des Nationalsozialismus.

Umbach und Sulzener stellen die Frage, wie private Fotografien nicht nur die Perspektiven auf die deutsch-jüdische Emigration erweitern können, sondern auch Ausdruck der Selbstermächtigung, Handlungsmacht und Identitätsbildung der Akteur*innen sind. Denn Fotografien von Emigrierten geben ihrem Leben und den Ereignissen darin selbstbestimmten Ausdruck, wobei der Akt des Fotografierens und die damit verbundene Präferenz von Auswahl, Perspektive und Komposition bedeutsam sind. Damit lösen sich die Autor*innen von einer traditionellen Lesart privater Fotografie als nur ‚dokumentarisch‘.

Ihr Buch strukturieren Umbach und Sulzener in Kapitel wie „Jewish Identity and Photography“, „Jewish Photography and the Pictorial Culture of Nazi die visuelle Kultur im Nationalsozialismus“, „Picturing Emigration“, „Photography, Identity and Longing in the United States“ und „Exile, Memory and Irony“. Anschaulich analysieren die Autor*innen den Stellenwert von Fotografie für Teil-